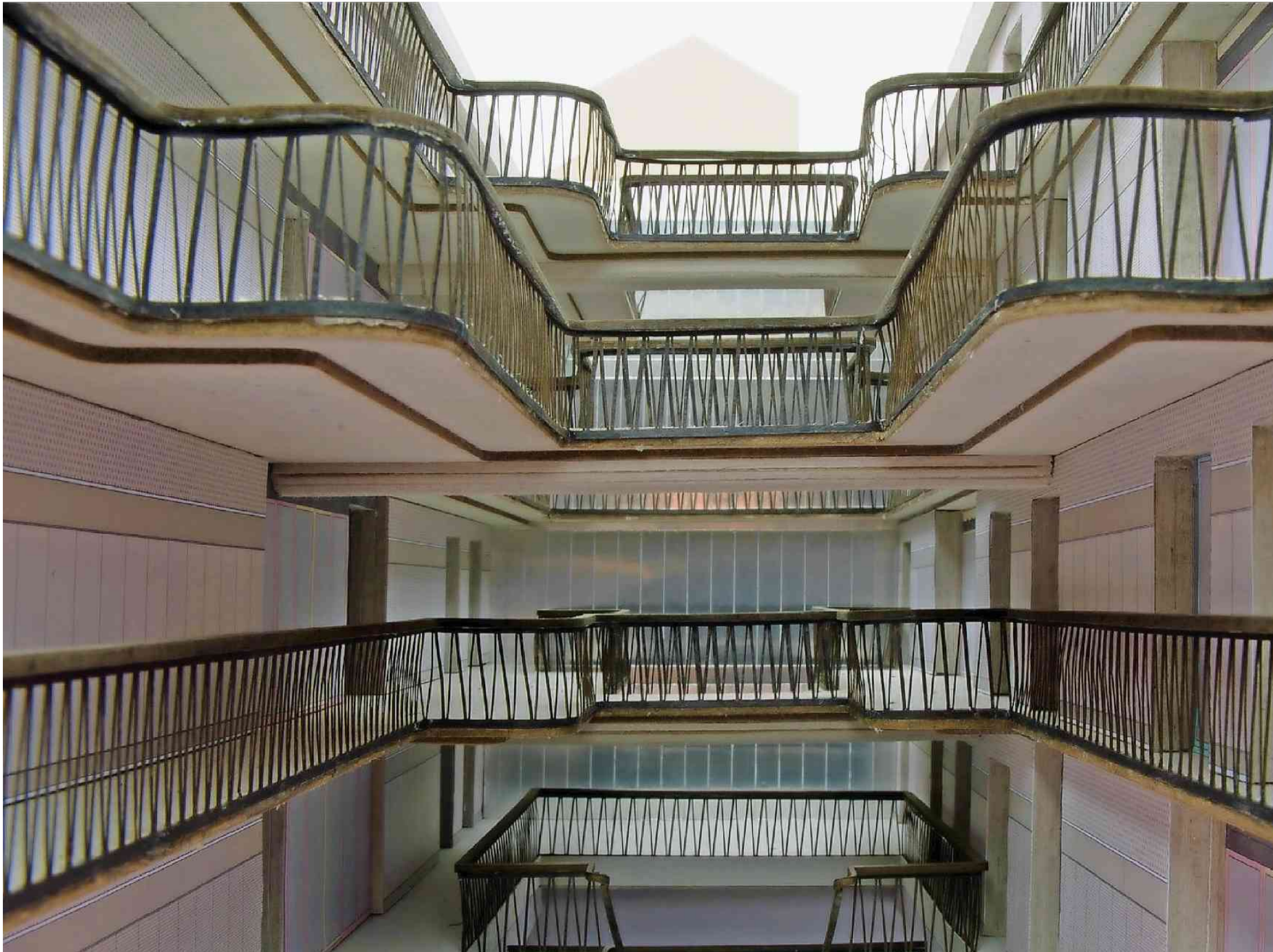


Studentisches Wohnen

Erstmals nimmt der Verein Bauprojekte in Angriff



Die Wohnungen des Studentenhauses auf der Erlenmatt sind über einen Innenhof und Galerien zugänglich. Das ergibt einen spannenden, halböffentlichen Raum.

Neuer Schick statt alte Hütten

Zusammen mit der Stiftung Habitat und Immobilien Basel-Stadt entwickelt der Verein Studentisches Wohnen Bauprojekte. Das wird spannend. Und dezent-schick.

VON STEFAN SCHUPPLI

Chaim Howald, Geschäftsleiter des Vereins für Studentisches Wohnen (WoVe), ist in aufgeräumter Stimmung. Der erste Neubau der WoVe ist gut unterwegs. «Wir sind sehr zufrieden mit dem Vorschreiten des Projekts», sagt er.

Ein Neubau - das ist Neuland für die WoVe. Aus Kostengründen und wegen der Möglichkeiten, die sich in der Vergangenheit geboten hatten, mietete die WoVe stets Altliegenschaften - oder liess sie kaufen durch die Wohnstiftung für Studierende, die Immobiliengesellschaft der WoVe.

Wohnraum für 96 Studis

Das fünfstöckige Gebäude entsteht auf der Erlenmatt, Bauherrin und Besitzerin ist die Stiftung Habitat. Die Aushubarbeiten beginnen Ende Jahr. Wenn alles klappt, ist das Haus zum Herbstsemester 2018 bezugsbereit. Die WoVe mietet das Haus als Ganzes und vermietet die Wohnungen oder Zimmer weiter an in Ausbildung Stehende. Die Bausumme gibt Habitat nicht bekannt.

Ein Klacks ist es nicht: In dem Erlenmatt-Gebäude werden insgesamt 96 Zimmer in verschiedenen Wohnungsgrössen entstehen. «Aus unserer Sicht wird das absolut toll», sagt Howald. Die Anforderungen, die sich aus dem studentischen Wohnen ergeben, «können 1:1 verwirklicht wer-

den, und das zu einem zahlbaren Preis». Auch über die konkrete Zusammenarbeit mit Habitat weiss er nur Bestes zu berichten. Das Engagement der Stiftung war «sehr gross und bewundernswürdig». Projektverfasser sind Duplex Architekten in Zürich, das Projektmanagement obliegt Fischer Jundt Architekten aus Basel.

Die Umgebung stimmt

Auch die Einbettung in die Umgebung stimme. Gleich nebenan ist das hundertjährige Silogebäude (Architekt Rudolf Sandreuter), in welchem ein Mix von Gewerbe, Gastronomie, Kultur, Hostel und Nachbarschaftsaktivitäten entstehen soll. Es werde eine ähnliche Klientel wie WoVe ansprechen, sagt Howald.

Die Wohnungen gruppieren sich in zwei Gebäudeflügeln um einen halböffentlichen Innenhof im ersten Obergeschoss. Dieser ist von einem öffentlichen Durchgang quer durch das Gebäude über eine Treppenanlage erreichbar. Der Innenhof ist 7,8 Meter breit, über 50 Meter lang und oben offen. Zu den Wohnungen gelangt man über eine offene Treppe, Laubengänge und Brücken, die den Hof überspannen. Vor den Wohnungseingängen und Wohnküchen öffnet sich die Erschliessungsfläche zur Aufenthaltsfläche. «Die Nutzung dieser Freiflächen belebt den Hof und macht ihn zum Ort der Begegnung und Kommunikation», schreiben Duplex Architekten im Baubeschrieb.

50

Meter lang ist der offene Innenhof des Hauses für Studierende auf der Erlenmatt. Auf der Strassenseite Richtung Badischer Bahnhof ist es sehr lärmig. Das Konzept des Hauses und der Schallschutz sind darauf ausgerichtet.

«Hemmschwelle, ins Baselbiet zu ziehen, ist hoch»

Wohnortsuche Studenten bevorzugten aus irrationalen Gründen die Stadt, sagt WoVe-Leiter Chaim Howald

VON MICHEL ECKLIN

In Basel gibt es kaum mehr günstige Wohnungen. Ziehen die Studenten von Uni und Fachhochschule jetzt vermehrt aufs Land? Chaim Howald: Kaum, die Hemmschwelle ist sehr hoch. Die Studenten vergleichen die Situation mit anderen Städten. In Zürich ist es für viele normal, von Stäfa zum Hönggerberg zu pendeln. In London muss man oft über eine Stunde fahren, sogar innerhalb der Stadt. Ist man solche Grössenordnungen gewöhnt, ist es schwierig zu verstehen, dass in unserer kleinräumigen Region der Aufwand fürs Pendeln aus einem anderen Kanton unbedeutend ist. Da nützt es auch nichts, die Distanzen auf der Karte zu sehen. Das ist keine rationale Frage.

Wollen die Studenten vielleicht dort wohnen, wo etwas los ist?

Ja, oft wird gerade das gesucht. Wer aus dem Elternhaus ausfliegt, will hinaus in die grosse, weite Welt, wo etwas los ist, wo es abgeht. Trotz Nachtbussen spielt das bei der Wohnortwahl eine Rolle. Man sucht etwas anderes als das, was man vom Elternhaus her kennt, und das ist die Stadt. Das hat etwas mit Emanzipation zu tun.

Wie schwierig ist es, Studenten davon zu überzeugen, im Baselbiet zu wohnen?

Es muss entweder sehr billig sein oder aber sehr attraktiv wie unsere Villa in Aesch. Dort gibt es etwas, was es in der Stadt nicht gibt, nämlich 8000 Quadratmeter Umschwung. Die Distanz zu ihrer Bildungsstätte kann aber eine finanzielle Rolle spielen, etwa für Studenten, die nicht von einem subventionierten U-Abo profitieren.

Kann man die Studenten mit günstigeren Krankenkassenprämien aufs Land locken?

Kaum, das interessiert meistens nur die Eltern. Oft übernehmen diese die fixen Lebenskosten. Aber es spielen andere handfeste Faktoren eine Rolle. Wer zum Beispiel von woanders ins Baselbiet zieht, erhält unter Umständen kein Stipendium.

Die WoVe hat bereits einige Wohnungen im Baselbiet im Angebot. Wie beliebt sind diese?

Sehr unterschiedlich. Die ehemalige Rennbahnklinik bei der Fachhochschule in Muttenz ist sehr beliebt, trotz des hohen Preisniveaus. Als wir in Aesch die Villa mit neun Zimmern zur Zwischennutzung übernehmen konnten, ging ich an die Hochschule für Gestaltung und Kunst und warb damit, dass es vom Dreispitz nach Aesch nur 14 Tramminuten sind. Das war anfangs sehr schwierig zu kommunizieren. Als dann aber jemand hinziehen wollte, fanden sich rasch Gleichgesinnte. Das ist allgemein unsere Erfahrung: Die Erstvermietung im Baselbiet ist schwierig. Es braucht einige Vermittlungsarbeit, dann klappt es.

Sucht die WoVe gezielt studentischen Wohnraum auf dem Land?

Das ist ein logischer Schritt, auch wenn der Leerwohnungsbestand auf dem Land kaum höher ist als in der Stadt. Wir haben unser Auge auf Objekten in der ganzen Region. In



«Die Region hat kaum Erfahrung mit Neubauten für Studenten wie Zürich.»

Chaim Howald, Leiter Verein für Studentisches Wohnen (WoVe)

Zürich, Lausanne und Genf zum Beispiel ist es für die Studierenden bereits lange üblich, längere Strecken in Kauf zu nehmen.

Richtig günstigen Wohnraum gibt es an den Rändern der Region, etwa im Oberbaselbiet oder im Laufental.

Für uns ist es zu aufwendig, ein einzelnes Angebot zum Beispiel in Ziefen zu verwalten. Falls ein ehemaliges Hotel mit hundert Zimmern in Grellingen frei wird, schauen wir das gerne an. Aber so gross und günstig ist das Angebot in solchen Gegenden auch wieder nicht. Dort vermitteln wir gerne «Schlummermütter» oder Untervermietungen.

Wie gross ist derzeit in der Region die Wohnungsnot für Studierende?

Lassen Sie mich das mit Zahlen verdeutlichen. Letztes Jahr konnte die WoVe zu Semesterbeginn 150 Studierenden keine Wohnlösung vermitteln. Dieses Jahr waren es bereits einen Monat vorher über 160. Unsere Klientel ist extrem preissensitiv. Ihr Budget beträgt meist weniger als 2000 Franken pro Monat. Sollen Wohnen und Energie nicht mehr als 30 Prozent davon beanspruchen, ist das Angebot in der Region sehr beschränkt.

Gibt es im Baselbiet einen privaten Wohnungsmarkt für Studierende? Zum Beispiel in Muttenz, wo bei der Fachhochschule ein Hochschulcampus entsteht?

In Muttenz ist das Preisniveau nicht tiefer als anderswo. Trotzdem wird der Standort für uns natürlich wichtiger. Münchenstein wäre ein guter Standort. Wir haben dort einiges angeschaut, aber es kam kein Vertrag zustande. Wir haben Kontakt zu vielen «Schlummermüttern», die ein nicht genutztes Zimmer anbieten. Doch dieses Potenzial ist ausgeschöpft. Das kann nicht die Lösung für unseren Bildungsstandort sein.

Was wäre denn die Lösung?

Mehr zu bauen. In dieser Hinsicht hinken die Behörden in der Region den Realitäten hinterher. Das Problembewusstsein in Politik und Bevölkerung ist noch sehr klein. Man hat hier kaum Erfahrung mit Neubauten für Studenten wie in Zürich. Es ist schwierig, Investoren zu finden, die bis zu 50 Prozent à fonds perdu investieren.



Männer-Trio vor dem «Trio» (von links): Roman Tschopp, Marius Thurnherr und Henning Grebe.

JULIA VOEGELIN

Unerfahrenes Trio an belebter Ecke

Eröffnung Drei junge Männer betreiben im Kleinbasel neu das «Trio», ein Restaurant mit Blick aufs Kasernenareal

VON JULIA VOEGELIN

«Wenn man hier sitzt, ist es wie im Kino», schwärmt Roman Tschopp, setzt sich an einen der farbigen Tische auf der Terrasse und gönnt sich ein kühles Bier. Die letzten spätsommerlichen Sonnenstrahlen tauchen den Vorplatz in goldenes Licht, während der Barkeeper hinter dem Tresen die Champagnergläser füllt und die ersten Gäste eintrudeln. Gefeierte wird die Eröffnung des neuen Lokals Trio, das im Herzen des Kleinbasel liegt, genauer: an der Ecke neben dem Hotel Basilisk vis-à-vis des Kasernenareals, mit Blick auf die belebte Klybeckstrasse. Von der leicht erhöhten Terrasse beobachtet Tschopp das Quartierleben.

Viel Ehrgeiz, viel Zeit

Zwei Monate lang war hier eine Baustelle, auf der er täglich zwölf Stunden arbeitete, um die Idee eines eigenen Lokals zu verwirklichen. Zusammen mit zwei Freunden, Marius Thurnherr und Henning Grebe, hat er im Sommer mit dem Umbau der ausgestorbenen Ecke begonnen.

Die Terrasse erinnert an eine italienische Trattoria. Das Laubdach sorgt für lauschige Atmosphäre. Im Innern des Restaurants dominieren die Farben Schwarz, Weiss und Braun. Das Interieur mit den langen Eichentischen wirkt dezent gehoben, schlicht stylish – und trotzdem gemütlich warm mit nordischen Noten. Nackte Glühbirnen stecken in der Decke, Kerzen sorgen für romantisches Ambiente.

Viel Ehrgeiz und Handarbeit investierten die drei Freunde in dieses Gemeinschaftsprojekt, viel Zeit und das eigene Ersparte. Wie viel die drei jungen Männer Anfang 30 in die Räumlichkeiten investiert haben, wollen sie nicht sagen. «Spiele immer nur mit dem Geld, das du bereit bist zu verlieren», sagt Roman Tschopp ganz philosophisch. Diese Weisheit legte ihm ein Verwandter ans Herz. Aber ans Verlieren denkt am Eröffnungsabend

sowieso niemand, schliesslich beginnt das Abenteuer erst.

Für Roman Tschopp, Primarlehrer und Texter, und den Schreinermeister Marius Thurnherr ist die Gastronomie Neuland. Cocktails im Schlaf zubereiten und Rebsorten auswendig aufsagen, das kann vom Trio bis jetzt nur Henning Grebe, Restaurantfachmann und Betriebswirt und zuletzt Betreiber der «Garage». Zu dritt arbeiteten sie ein Konzept aus, mit dem sie sich um das leerstehende Lokal bewarben.

«Learning by doing»

Inzwischen stehen und sitzen an die hundert Gäste an der Bar, den Eichentischen oder draussen auf der Terrasse und geniessen den lauwarmen Abend. Die Köche Tommaso Paglicci und Fabio La Rosa reichen plattenweise Amuse-Bouches: warme Crevetten, Currywurst an Tomatensauce, frittierte Randentstücke und Fleischbällchen.

Er und Marius müssten einiges lernen in Sachen Gastronomie, sagt Tschopp. Der Profi Henning lege ein hohes Niveau vor. «Learning by doing», sagt er, unbekümmert und optimistisch. Er leert sein Bier und verschwindet unter den vielen Gästen, zwischen Begrüssungen, Beglickwünschen, Geschenken und vielen Umarmungen, die an diesem Abend verteilt werden.

KLASSIKER UND AUSGEFALLENES

Menüs für kleines bis mittleres Budget

Das «Trio» versteht sich als Restaurant, Café und Bar zugleich. Auf der kleinen Karte finden sich Klassiker wie auch ausgefallene Kreationen für ein kleines bis mittleres Budget.

Adresse und Öffnungszeiten:

Klingentalstrasse 1, Basel; Dienstag bis Donnerstag, 11 bis 24 Uhr; Freitag 11 bis 2 Uhr; Samstag 14 bis 2 Uhr. Warme Küche bis jeweils 23 Uhr, Barbetrieb und Snacks bis Betriebsabschluss.

NACHRICHTEN

MÜNSTERPLATZ 6000 Menschen am siebten Mondfest

Rund 6000 China-Interessierte fanden am Samstag den Weg ans chinesische Mondfest auf dem Kleinen Münsterplatz. Verschiedene Akteure boten den Besuchern mit einem vielfältigen und kostenlosen Programm einen Einblick in die chinesische Kultur. Die meisten kulturellen Beiträge wurden von Künstlergruppen aus der Region Basel vorgeführt. An acht Ständen präsentierten sich verschiedene lokale Vereine und Institutionen, die einen Bezug zur chinesischen Kultur haben. Das Mondfest Basel wurde zum siebten Mal durchgeführt. (BZ)

MARATHON 3000 Läufer rannten durch die Stadt

Der 7.IWB Basel Marathon führte gestern rund 3000 Läufer durch die Strassen von Basel. In diesem Jahr gelang bei den Männern der Sieg Nuno Valente aus Basel mit einer Zeit von 2:47:03 Stunden. Bei den Frauen triumphierte Heidi Johansen aus Dänemark in 3:14:58 Stunden. Nebst der Marathondistanz haben sich Läufer auch im Marathon 4 Two, dem Halbmarathon, in einem Zehnkilometerlauf und in einem Teamwettkampf gemessen. Der Läufer Nachwuchs startete am speziellen Jugendlauf. Der IWB Basel Marathon wird vom Laufsportverein Basel organisiert. (BZ)



ZVG/MODELLFOTO DUPLEX

Im westlichen Gebäudeflügel sind teilmöblierte Sieben-Zimmer-Wohnungen für kurzzeitige Mieter geplant. Die Zimmer sind verhältnismässig gross und bieten eine Austrittsmöglichkeit zum westlich gelegenen Wohnhof. Der östliche Gebäudeflügel liegt an der Signalstrasse, neben Autobahn und Gleisfeld. Hier entstehen Duplex-Wohnungen, bei denen der Fokus auf dem gemeinschaftlichen Wohnen liegt. Die Wohnungstypologien würden der lärmbelasteten Lage der Zimmer gerecht, so die Architekten. Im Erdgeschoss sind ein «Waschcafé» geplant sowie drei separate, direkt vom Quartierplatz erschlossene 1½-Zimmer-Galeriewohnungen.

- So sieht das Wohnprogramm aus:
- Acht Wohngemeinschaften à sieben Bewohner (56 Zimmer).
- Je vier Sechser-WG und Vierer-WG, (40 Zimmer). Die Zimmer sind knapp 14 m² gross.
- Dazu kommen Aufenthaltsräume beziehungsweise Esszimmer/Wohnküchen.
- Die Wohnungen sind teilweise im «Duplexformat» auf zwei Stockwerken.

Volta Ost

Bezüglich der Bebauung Volta Ost am Voltaplatz ist die WoVe noch immer im Gespräch mit Immobilien Basel-Stadt. Dort ist unter anderem Wohnraum für 80 Studierende geplant. Nach heutigem Stand ist der Bezugstermin im Frühjahr 2021 vorgesehen.